

Kurt Eimers Bella Frauenlob

DAS WUNDER VON SONSBECK

Die wahre Geschichte der Weihnachtseier

GUTER VERLAG

Für Fabia



Eimers, Frauenlob: Das Wunder von Sonsbeck

1. Auflage 1999

Guter Verlag

Satz: Setzerei

Litho: Lithoanstalt

Druck: Druckerei

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 1-234-56789-0

Kurt Eimers Bella Frauenlob

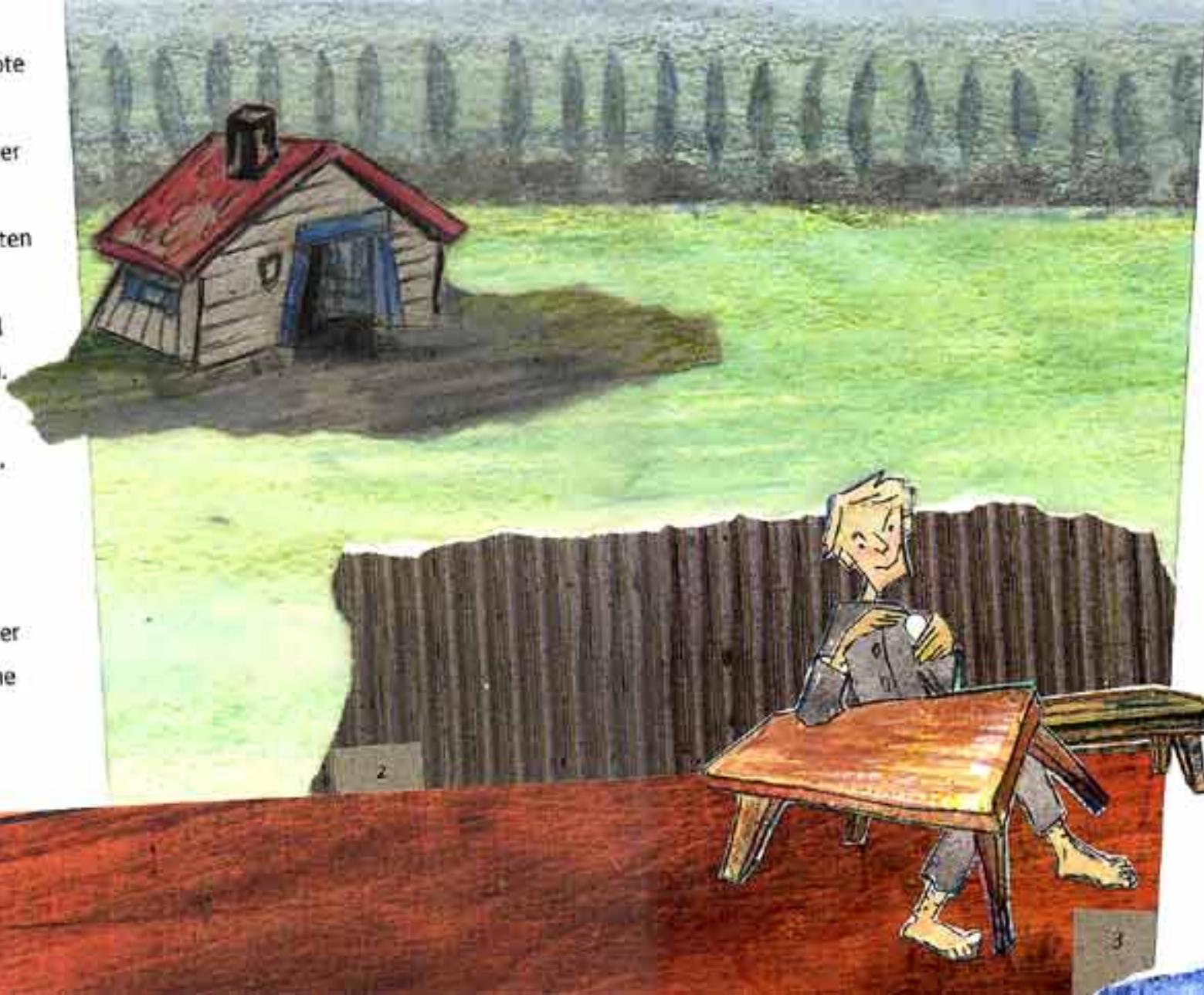
DAS WUNDER VON SONSBECK

Die wahre Geschichte der Weihnachtseier

GUTER VERLAG

Vor langer, langer Zeit lebte am Niederrhein, in der Nähe des Ortes Sonsbeck, ein armer Bauer. Dies fiel jedoch nicht weiter auf. Denn erstens lebten damals schon eine Menge Bauern am Niederrhein, und zweitens waren sie alle arm. Es gab eigentlich nur die Unterschiede zwischen arm, sehr arm, bettelarm und bitterarm.

Der Bauer, von dem diese Geschichte erzählt, war eher bitterarm. Der winzig kleine Kotten, in dem er hauste, gehörte ihm nicht.



Der Haufen Stroh, in dem er schlief, der schiefe Tisch, an dem er aß und die wackelige Bank, auf der er saß, gehörten ihm nicht.

Das Land, auf dem er lebte und das er bebaute, gehörte ihm nicht.

Die Ernte, die er Jahr für Jahr in beschwerlicher Arbeit einbrachte, gehörte ihm nicht.

Die dürre, klapprige Mähre, die er mit dem Pflug mehr anschob als daß sie ihn zog, gehörte ihm nicht.

Der Pflug selbst, die Hacke, der Dreschflügel und die Harke, der seit langem drei Zähne fehlten, gehörten ihm nicht.





Ein Huhn war das einzige, was ihm gehörte. Es hatte ein braunes Gefieder mit kleinen weißen Sprenkeln, muskulöse Beine und Füße, starke Krallen. Bestimmt war es lecker.

Sein huhniger Kopf mit rotem Kamm, klugen schwarzen Augen und einem kräftigen Schnabel schien direkt aus dem Hühnerlehrbuch zu stammen. Das Huhn war, ganz im Gegensatz zum Bauern, wohlgenährt.

Um nicht zu sagen: fett. Denn es ernährte sich nicht von dem, was der Bauer ihm übrigließ. Da gab's nichts zu ernähren. Nein, es streunte und strolchte in der Gegend umher, schlug dabei beständig Fuchs, Marder, Wiesel und sogar dem schurkischen Habicht ein Schnippchen, und war darüber immer satt geworden.

Bei aller Unabhängigkeit war das Huhn aber seinem Herrn, dem Bauern, treu und kam jeden Abend spätestens zum Sandmännchen heim in den Kotten. Dort legte es zur großen Freude des Bauern

täglich ein Ei. Das Ei aß dann der Bauer. Gehörte ihm ja auch. Das Huhn hatte jedenfalls keinerlei Einwände dagegen. Was ihm übrigens die ganze Zeit das Leben gerettet hatte. Denn allein der

Gedanke an das tägliche Ei hinderte den Bauern daran, das Huhn zu töten, um aus ihm eine Suppe, ein Ragout, einen Coq au Vin oder Ähnliches zu machen. Wäre bestimmt lecker geworden.

Das dachte der Bauer immer, wenn er gerade mal wieder sehr großen Hunger hatte.

Täglich, also.

Meistens kurz vor dem Ei. Danach ging's dann wieder eine Weile.





Bauer und Huhn wären gewiß zusammen glücklich alt geworden. Denn zu jener Zeit lebte ein Bauer nicht länger als ein Huhn. Es sei denn, das Huhn wurde sowieso nicht alt, weil man es vorher schlachtete. Dann lebte natürlich der Bauer länger. Bauern wurden ja nicht geschlachtet. Obwohl sie niemals ein Ei gelegt haben. Bis heute nicht. Wurde das Huhn also nicht geschlachtet, lebte es solange wie der Bauer.

Oder länger.

Obwohl... kurz, Bauer und Huhn wären gewiß zusammen glücklich alt geworden, wenn, ja wenn nicht eines frostigen Morgens im Dezember das herrische Klappern von Pferdehufen den Bauern aus dem Kotten getrieben hätte. Wie immer, wenn er es eilig hatte, stieß er sich auch an diesem Morgen den Kopf am Türbalken. Benommen blinzelte er in die kalte Wintersonne. Als er erkannte, wer da hoch zu Roß erschienen war, durchfuhr ihn ein heiliger Schrecken.

Der Lehnsherr war gekommen, der Herr Graf, in vollem Harnisch, mit Helm, Schwert, Axt, Schild und Lanze.

Ein Moment herrschte Stille.
Dann stammelte der Bauer devot
einen Gruß.

„Schweig, Wurm!“, donnerte der
Graf, „weißt du nicht, daß
heute Heiligabend und morgen
Weihnachten ist?“

„Äh, Weihnachten, ja, doch,
gnädiger Herr, gewiß“, stotterte
das Bäuerlein.

„Und wo bleibt dein Geschenk
für mich, deinen Lehnsherrn,
der dich beschützt, der sich um
dich sorgt das ganze lange Jahr?
Der dich anleitet, in Maßen nur
zu essen, zum Wohle deines
Cholesterinspiegels? Der darauf
achtet, daß du dich viel draußen

an der frischen Luft bewegst?
Der dir Arbeit und Brot sichert.
Brot, naja, aber auf jeden Fall
Arbeit? Schön viel Arbeit?“

„Ja Herr, danke Herr,
Euer Durchlaucht, ja.“

„Wo also ist mein Geschenk?
Wenn du es nicht für mich tust,
dann tue es für dich. Denn
schließlich kannst du es ja von
der Steuer absetzen. Wo ist es?“

„Tja, also, Herr, Durchlaucht.“
Der Bauer wand sich hin und her.
Das hatte ihm gerade noch gefehlt.
Dieser vollgefressene, kampflustige
Fettsack von Lehnsherr mit seinen
nie enden wollenden Forderungen.



Wie
wurde
er den
jetzt
bloß
wieder
los?



Das Schlachtroß des Grafen tänzelte nervös im Schlamm vor dem Kotten auf und ab. Bedrohlich schlugen die Waffen aneinander. „Kock, kock“, plötzlich steckte das Huhn des Bauern seinen Kopf aus der Tür, zwischen den Beinen seines Meisters hindurch. „Kock, kock“, schon war es

hinausgeschlüpft und musterte neugierig den aufgedonnerten Gaul samt Reiter. „Was ist das?“, schrie der Graf mit sich überschlagender Stimme. „Das?“, fragte der Bauer, „ach, das ist nichts. Gar nichts. Wirklich überhaupt nichts von Bedeutung.“ „Das ist ein Huhn!“, brüllte der Graf begeistert, „ein wahrhaftiges,

fettes, fleischiges Huhn.

Her damit!“

„Nein, Herr, bitte, nicht. Das ist mein einziges Huhn, mein einziger Besitz. Bitte, Herr.“

„Quatsch nicht, du Tölpel. Gib mir das Huhn.“

Da fühlte der Bauer plötzlich einen großen, einen gewaltigen Mut in sich aufsteigen, genährt

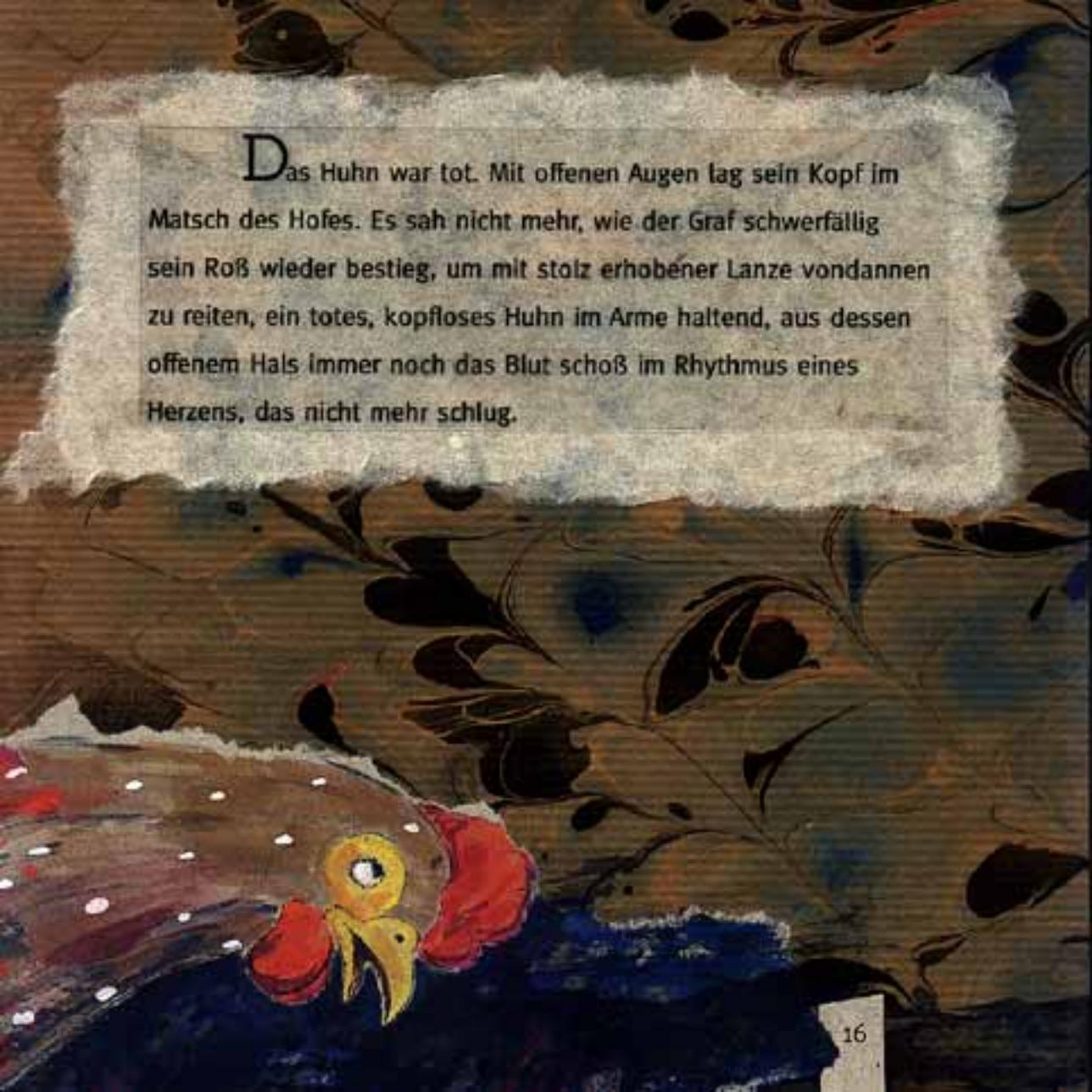
von einem gerechten Zorn über die Ungerechtigkeit der Welt im Allgemeinen und die des Grafen im Speziellen. Er holte aus – und versetzte dem Huhn einen gewaltigen Tritt, auf daß es quer über den Hof flog. „Fort mit dir“, schrie das Bäuierlein verzweifelt, „hau ab, mach dich vom Acker, und zwar schnell!“



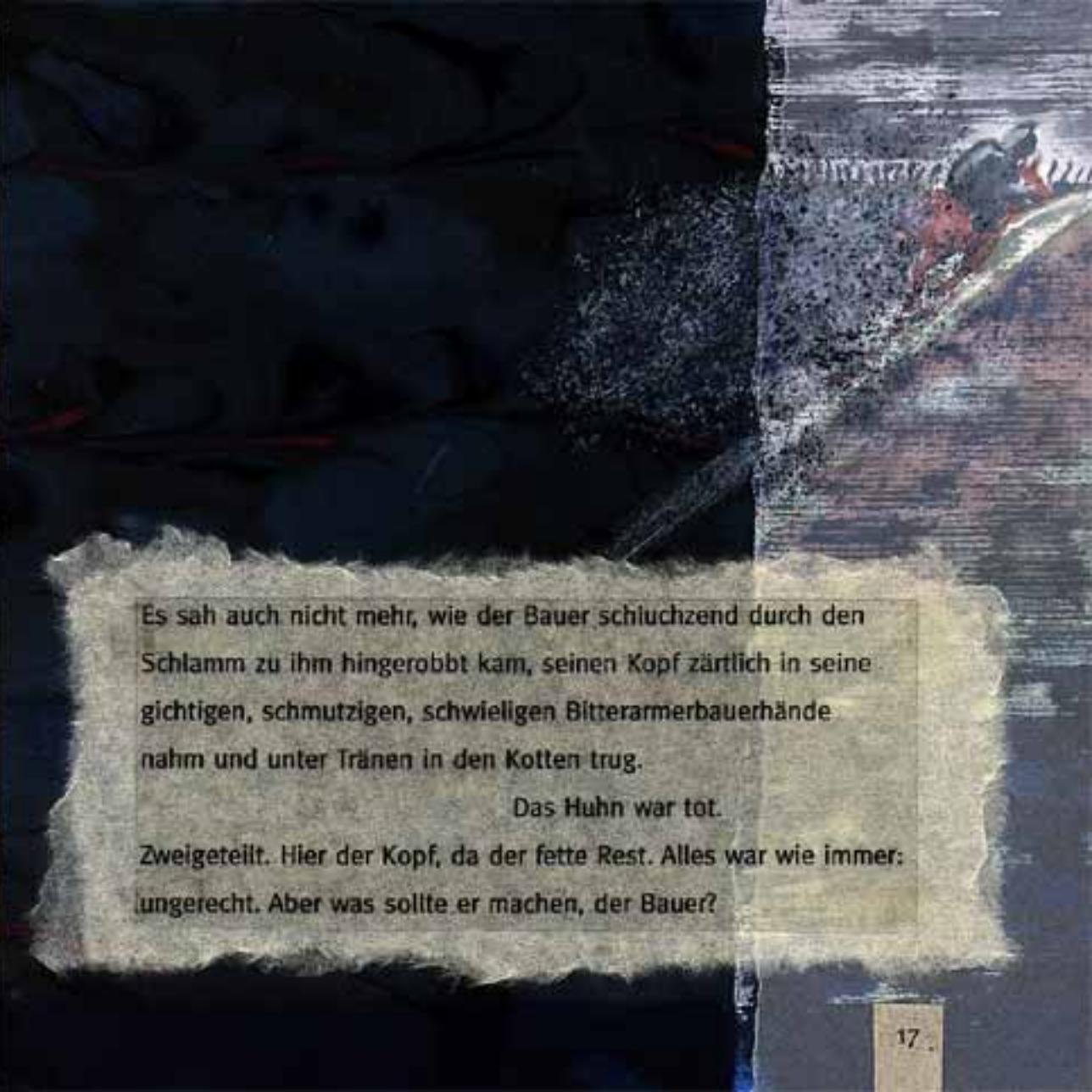
Das Huhn landete erstaunlich elegant vor der Brunnenmauer, rappelte sich hoch und dachte: Junge, wie der Bauer mit dem Grafen spricht, alle Achtung, der hat Courage, kock, kock. Der Graf indes schäumte vor Wut, gab seinem Pferd die Sporen und ritt erst einmal den Bauern über den Haufen – nach allen ritterlichen Regeln der Kunst, versteht sich. Dann wendete er sein dampfendes Schlachtroß und trieb es mit donnernden Hufen auf das Huhn zu. Kock, machte das Huhn und dachte: Coole Show. Das Roß kam näher, der Graf

zog sein Schwert aus der Scheide und schwang es hoch in die Luft. Kock, machte das Huhn und dachte: Wie der mit dem Schwert umgeht, wirklich beeindruckend. Der Graf war jetzt auf Höhe des Huhns angelangt, das Schwert piff noch einmal durch die Luft und sauste dann zum finalen Hieb nach unten. Kock, machte das Huhn und dachte: Warum laufe ich plötzlich so kopflos in der Gegend herum und warum rennt der Graf so aufgeregt hinter mir her? Warum seh ich das? Und warum ist alles plötzlich so schwarz und kalt?





Das Huhn war tot. Mit offenen Augen lag sein Kopf im Matsch des Hofes. Es sah nicht mehr, wie der Graf schwerfällig sein Roß wieder bestieg, um mit stolz erhobener Lanze vondannen zu reiten, ein totes, kopfloses Huhn im Arme haltend, aus dessen offenem Hals immer noch das Blut schoß im Rhythmus eines Herzens, das nicht mehr schlug.



Es sah auch nicht mehr, wie der Bauer schluchzend durch den Schlamm zu ihm hingerobbt kam, seinen Kopf zärtlich in seine gichtigen, schmutzigen, schwieligen Bitterarmerbauerhände nahm und unter Tränen in den Kotten trug.

Das Huhn war tot.

Zweigeteilt. Hier der Kopf, da der fette Rest. Alles war wie immer: ungerecht. Aber was sollte er machen, der Bauer?



Er machte das Beste draus. Er suchte sich eine kleine Tanne im Wald und hieb sie um. Er trug sie heim in den Kotten und stellte sie mit dem Stamm in einen Eimer. Er füllte den Eimer mit Sand. Er hängte einige Strohketten über die Zweige.

Fertig war sein Weihnachtsbaum.

Kerzen oder Kugeln besaß er nicht. Dafür stellte er den Baum so, daß durch das Fenster das Licht schön auf ihn fiel. Zum Schluß nahm er behutsam den Kopf des toten Huhnes, band ihm ein kleines Stück Faden um und hängte ihn an den schönsten Zweig des Baums.

Er sprach noch ein kleines Gedicht, sang ein paar Weihnachtslieder. Er vergaß auch nicht, den Grafen, seinen Lehnsherrn, leise und nachdrücklich zu verfluchen. Schließlich, draußen war es dunkel geworden, legte er sich in das Stroh seiner Schlafkammer. Er schlief sofort ein.

Die Weihnachtsnacht begann.

Am nächsten Morgen,
dem Weihnachtsmorgen, wurde der Bauer früh
durch ein ungewöhnliches Geräusch geweckt.

Eine Weile blieb er noch liegen im Stroh
seiner fensterlosen Kammer und hörte hin.

Irgendwoher kannte er dieses Geräusch.
Er hatte es schon einmal gehört.

Nur nicht so viel davon.

Ja, richtig, er kannte dieses Geräusch einzeln.

Jetzt hatte es sich vermehrt.

Er hievte sich aus dem Stroh und schlich zur Tür.
Das Geräusch befand sich eindeutig im anderen
Raum. Da, wo der Weihnachtsbaum stand.
Der Bauer nahm seinen ganzen Mut zusammen
und riß die Tür auf.





Rooah, kockkockkockkock! Rooah, kockkockkockkock!

Ein Hühnerstall? Nein, der Weihnachtsbaum. Nein, Hühner.

Ganz viele Hühner. Der ganze Baum voller Hühner. Dicke, braune, gesunde Hühner. Sie flatterten mit den Flügeln, traten mit ihren

Beinen in die Luft, wollten endlich runter und raus in den Hof.

Mit zitternden Händen schlich der Bauer um den Baum herum.

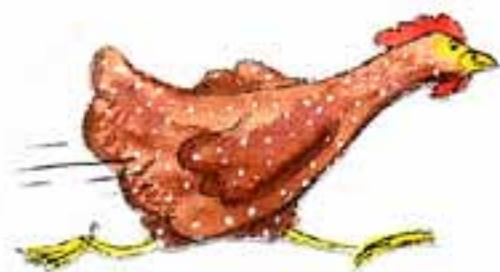
Hühner, überall Hühner.

Jetzt entdeckte er auch schwarze und weiße. Und da, auf der Spitze, kikeriki, stand tatsächlich ein stolzer, prachtvoller Hahn.

Schnell öffnete der Bauer die Tür, griff dann zum Messer und schnitt hastig die Hühner los. Eins nach dem anderen.

Zum Schluß flatterte der Hahn von allein in den Hof.

Den Hühnern hinterher.





Allein mit dem nun leeren Baum, suchte der Bauer ihn vergeblich ab nach dem Kopf seines toten Huhnes. Der war und blieb verschwunden. Dann trat er durch die Tür hinaus in die Weihnachtssonne. Eine riesige Hühnerschar bevölkerte seinen Hof. Pickend und scharrend, kockernd und krähend sprenkelten sie die Gegend rund um den Kotten braunweißschwarz.

24

Und ab diesem Tag legte jedes dieser Hühner jeden Tag ein Ei. Und an jedem 24. Dezember ein

Weihnachtsei.

Besonders groß und mit riesigen gelben Dottern, besonders frisch und ganz besonders schmackhaft. Der Hahn sorgte dafür, daß die Zahl der Hühner trotz regelmäßiger lukullischer Eingriffe des Bauern nicht nur stabil blieb, sondern sogar stetig zunahm.

25

Mit allem, was sein großer Hühnerstall hergab, begann der Bauer ab diesem Tag erfolgreiche Geschäfte zu machen. Dies sah sein Lehnsherr, der streitbare Graf, mit Argwohn und Neid.

Doch der Bauer von jetzt war nicht mehr der Bauer von einst. Er war durch die Hühner richtig schlau geworden. So kam er zum Beispiel dahinter, daß sich der Graf durch seinen wüsten Lebenswandel

rettungslos verschuldet hatte. Da machte der Bauer dann was richtig Nettes: Er bezahlte alle Schulden des Grafen. Dies hatte zur Folge, daß alles, was der Graf beim Schuldenmachen als Sicherheit eingebracht hatte,

jetzt dem Bauern gehörte: das Schloß, das Land drumherum, die Rüstung, die Lanze, das Pferd.

Alles eben.

Dumm für den Grafen.





Ziemlich dumm sogar.

Er zog schließlich samt seiner Sippschaft ab
– in ein kleines Nest an der Nordküste des
Mittelmeeres. Dort begannen sie, sich mit
allen möglichen Glücksspielen über Wasser
zu halten.

Der Bauer aber lebte lange und glücklich.
Viel, viel länger als das langlebigste Huhn.

Und allein blieb er auch nicht.
Er fand eine Frau, bekam Kinder mit ihr,
die fanden dann wieder Frauen und Männer
und bekamen wieder Kinder.

Genau wie die Hühner.

Nur ohne Eierlegen.

Und natürlich auch ohne
geschlachtet zu werden.

Und so kommt es,
daß auch wir heute noch
am Weihnachtsmorgen ein
Weihnachtsei essen können.
Und es stammt, wie alle
Weihnachtseier, immer noch
aus Sonsbeck.

Jedoch, hinfahren
und Weihnachtshühnern
beim Weihnachtseierlegen
zugucken – das sollte man
nicht versuchen.

Das klappt nicht.

Weil wenn man das
versucht, dann geht die
ganze schöne Geschichte
den Bach herunter.

Oder besser gesagt:
den Niederrhein.

